Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 93 (2018)

Heft: [2]: Wohnen & Natur

Artikel: Ewige Gartenlust

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MIT HARKE UND SPRITZKANNE

Ewige Gartenlust

Dass Genossenschaftsmitglieder gärtnern, hat eine lange Tradition. Mal zur Selbstversorgung wie zu Kriegszeiten, mal aus Freude an Pflanzen und an Geselligkeit. Und manchmal auch alles gleichzeitig.

Foto: Martin Bichsel

Gehegte Gartenstadt
Marianne Schnegg (55), Leiterin Ressort Garten bei der Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern (EBG), Siedlung Weissenstein.

«Man braucht ein gutes Händchen mit den Leuten, um meinen Job mit Freude zu machen. Seit sieben Jahren bin ich Ressortleiterin Garten in der Siedlung Weissenstein, einer wunderbaren Gartenstadt am Stadtrand von Bern. Wohnen tue ich hier aber schon 22 Jahre. Mit meiner Doppelrolle als Bewohnerin und Gartenchefin habe ich keine Probleme – ich liebe es, von den Leuten immer mal wieder angesprochen zu werden. Ich bin nahe dran und bekomme die alltäglichen Sorgen rund um die Gärten mit. So kann ich auch mal zwischen den Ansprüchen von aussen an die unter Denkmalschutz stehende Siedlung und den Wünschen der Bewohnenden vermitteln. Manchmal muss man den verschiedenen Fachleuten in Erinnerung rufen, dass wir hier auch wohnen. Grundsätzlich finde ich es aber sehr spannend, mit Landschaftsarchitektinnen oder Vertretern von Stadtgrün Bern durch die bald hundertjährige Siedlung zu gehen. Sie alle haben ganz unterschiedliche Blickwinkel auf die Gärten.

«Ich lasse alles blühen.»

Auch die Bewohnerinnen und Bewohner haben viele Ideen. Etwa mehrere Sitzplätze, einen Velounterstand, ein Planschbecken, ein Trampolin. Als die Siedlung gebaut wurde, hat man glücklicherweise grosse Abstände zwischen den Häuserzeilen gelassen. Diese waren damals für den Gemüseanbau gedacht. Heute pflanzt da fast niemand mehr Gemüse an. Das finde ich schade.

Das Thema Artenvielfalt nehme ich persönlich sehr ernst. Aber eigentlich ist hier nicht ganz der richtige Ort. Es sollte mehr unüberbaute Gebiete geben, wo sich die Natur ausbreiten kann. Bis vor ein paar Jahren gab es zum Beispiel neben unserer Siedlung eine alte Kiesgrube. Dort hat es unglaublich viele verschiedene Tier- und Pflanzenarten gegeben. In den Gärten besteht ein Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen der Bewohnerschaft und einer grösseren Artenvielfalt, und die Sensibilisierung ist nicht einfach. Wenn wir Natur wollen, müssen wir uns ein Stück weit zurückziehen.

Ich weiss, dass unsere Gärten schon immer Modeerscheinungen ausgesetzt waren. Zum Beispiel wollten plötzlich alle Rhododendron pflanzen. Anderes wiederum hält sich lange: Bis heute stehen in fast allen Gärten unserer Siedlung zwei Obstbäume, die Eigentum der Genossenschaft sind. Ich kümmere mich gemeinsam mit einem Gärtner um ihre Pflege und ihren Schnitt, die Mieterinnen und Mieter dürfen die Früchte ernten.

Bestand hat ebenfalls eine grosse Gemüseparzelle, wo Mieter auf Wunsch ein Stück Land bestellen können. Über diesen Gemüsegarten kam ich auch zu meinem Amt als Gartenchefin. Ich habe ursprünglich mal Gärtnerin gelernt. Als ich hierher zog, habe ich eine kleine Parzelle übernommen. Als dann weitere Beete frei wurden, und sich niemand fand, der sie bewirtschaften wollte, habe ich auch eine zweite und eine dritte Parzelle dazu genommen. Da wurden die EBG-Verantwortlichen auf mich aufmerksam und fragten mich an, ob ich das Amt übernehmen möchte. Seither kümmere ich mich neben den Obstbäumen auch um die allgemeinen Grünräume. Daneben berate ich die Mieterinnen und Mieter bei der Planung und Pflege ihrer Gärten. Im Herzen aber bin ich immer eine Gemüsegärtnerin geblieben. Am liebsten pflanze ich an, was ich auch essen kann.» *lg*

Foto: *Wohnenextra*

Urban Gardening auf dem Dach
Priska Schwyter (46) und Marc Höglinger (39), Verein Dachgarten, Baugenossenschaft Rotach Zürich, Siedlung Triemli 1.

«Seit gut einem Jahr gibt es unseren Dachgarten. Die Idee, ein Flachdach der Ende 2016 fertiggestellten Ersatzneubausiedlung Triemli 1 fürs Urban Gardening zur Verfügung zu stellen, entstand schon bei der Planung. Der Vorstand führte dazu eine Umfrage durch, die auf viel positive Resonanz stiess. Kurz nach dem Einzug gründeten dann einige Mieterinnen und Mieter den Verein Dachgarten, der für den gesamten Betrieb zuständig ist. Das nötige Material haben wir aber von der Genossenschaft erhalten. Der Transport der SBB-Paletten, die als Pflanzkübel dienen, war übrigens ziemlich spektakulär; die BG Rotach musste Krane aufbieten, um sie aufs Dach heben zu lassen. Und sie hat auch die Befüllung mit Erde übernommen, was wir selber kaum hätten leisten können. Das Dach ist zudem ausgestattet mit Tischen, Stühlen und einer Werkzeugkiste.

Der Verein hat aktuell etwa fünfzig Mitglieder, die die mehr als achtzig Pflanzkübel bewirtschaften. Der Vorteil dieser Art von Stadtgärtnern ist, dass man nicht gleich einen ganzen Garten betreuen muss und trotzdem eigene Pflanzen haben kann. Die Gruppe der Leute, die sich hier oben engagieren, ist ziemlich bunt durchmischt, auch altersmässig. Die meisten machen mit, weil sie einfach Spass daran haben, eigenes Gemüse anzupflanzen oder Blumen zu ziehen. Einige sind ziemlich experimentierfreudig und probieren auch unkonventionelle Pflanzen aus. Natürlich gibt es viele Familien, die ihren Kindern ermöglichen möchten, zu erleben, wie etwas wächst, wir haben aber auch einige ältere Leute aus dem Haus 60+ unserer Siedlung, die mitmachen. Hier entstehen viele gute Begegnungen, und man lernt Leute kennen, die man sonst vielleicht nicht treffen würde. Das schafft ein gutes Gemeinschaftsgefühl. Das ist mindestens so wichtig wie die Freude, hier ein kleines Stück Natur zu haben.

«Hier entstehen viele gute Begegnungen.»

Die Leute haben individuell eine oder zwei Kisten, einige betreuen als Gruppe mehrere Pflanzkübel. Die Zuteilung klappte bisher problemlos, irgendwie hat sich das einfach ergeben. Den Eingangsbereich hat der Verein gestaltet, den wollten wir möglichst einladend halten, mit vielen bunten Blumen. Schliesslich steht das Dach allen Siedlungsbewohnerinnen und -bewohnern offen und ist vor allem abends ein schöner Treffpunkt mit toller Aussicht. Wir haben auch gemeinsame Kräuterbeete, die alle nutzen können, und jemand betreut freiwillig den Kompost.

Inspirieren lassen haben wir uns am Anfang von anderen Urban-Gardening-Projekten. Wir haben zum Beispiel Vertreter von der Hardturmbrache, der Kalkbreite und dem Erismannhof eingeladen, um uns auszutauschen. Das war spannend, hat uns aber auch darin bestärkt, das Ganze entspannt anzugehen und sich entwickeln zu lassen. Es läuft hier ziemlich unkompliziert ab, und wir möchten denen, die den Dachgarten nutzen und beleben, keine Vorschriften machen. Wir haben zwar mal diskutiert, ob man die Leute darauf verpflichten soll, biologisch zu gärtnern, haben dann aber davon abgesehen. Die meisten sind da sowieso sensibilisiert und verzichten von sich aus auf die Chemiekeule.» *lp*